

Seilschaft und ihre Geschichte. Deshalb ist der Kampf um die Aufdeckung und die Überwindung von I. in diesen Bereichen des Wissens in der antagonistischen Klassengesellschaft keineswegs allein eine Frage der theoretischen Analyse und der begründeten Argumente, sondern wird unvermeidlich zu einer Frage des erbitterten ideologischen Kampfes. Das bezeugen nicht nur solche Opfer dieses Kampfes wie *Bruno, Vanini* u. a., die auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden, das bezeugt das Schicksal solcher Philosophen und Wissenschaftler wie *Descartes, Spinoza, Kepler* u. a., die ständig vor den Häschern der Inquisition auf der Flucht waren, und das bezeugen auch die historischen Schicksale der Lehre von *Marx* bis in die Gegenwart.

Mit der grundlegenden Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse durch die Errichtung des Sozialismus und später des Kommunismus verändern sich auch die Bedingungen der Erkenntnisgewinnung. Es verschwinden die Verhältnisse, die eine verkehrte Widerspiegelung der Welt bedingen, und mit ihnen die Interessen, welche I. die große Lebenskraft geben und sie zu Ausgangspunkten irriger Auffassungen, Theorien, theoretischer Systeme werden lassen.

Diese neuen Bedingungen können in vollem Umfang erst wirksam werden nach dem Sieg des Kommunismus im Weltmaßstab und dem Aufhören des ideologischen Kampfes. Damit werden die I.-möglichkeiten erheblich eingeschränkt, und die Rolle des I. im Erkenntnisprozeß wird sich insofern ändern, als es möglich wird, I. ungehindert und rasch aufzudecken und zu überwinden. Doch einen irrumslosen Fortschritt der Erkenntnis wird es niemals geben. Auch in der kommunistischen Gesellschaft wird sich der wissen-

schaftliche Fortschritt in der Dialektik von Wahrheit und I. durchsetzen. Das folgt aus der widersprüchlichen Natur des Erkenntnisprozesses.

Das Problem des I. hat die Philosophie seit der Entstehung erkenntnistheoretischer Überlegungen beschäftigt, und die Fragen nach dem Wesen des I., nach seinen Ursachen und den Bedingungen seiner Entstehung wurden fonlaufend erörtert. In der antiken griechischen Philosophie wurde der I. überwiegend auf Schwächen im Erkenntnisvermögen des Menschen zurückgeführt, auf die Beschränktheit der Sinneserkenntnis, auf den falschen Gebrauch des Verstandes oder auch auf das mangelhafte Wissen. In der scholastischen Philosophie des Mittelalters wurde dagegen im I. mehr ein Abfall von der göttlichen Wahrheit gesehen, welcher auf die Freiheit des Willens, also auf schlechten Willen, zurückzuführen sei. Das Problem des Verhältnisses von Intellekt und Willen hat auch in der bürgerlichen Philosophie eine große Rolle bei der Erklärung der I. gespielt. *Descartes* und *Spinoza* leiteten den I. aus dem Widerspruch von Willen und Verstand ab. Wenn der I., wie sie glaubten, ein Fehlen oder Mangel an Erkenntnis ist, dann erhebe sich die Frage, was diesen Mangel verursache. Das sei der Wille, und zwar sein Unrechter Gebrauch. »Woraus entstehen alle meine Irrtümer? Nun - einzig und allein daraus, daß, während der Wille weiter reicht als der Verstand, ich jenen nicht in dessen Grenzen einschließe, sondern ihn auch auf das erstrecke, was ich nicht einsehe. Und da er sich hiergegen unentschieden verhält, so lenkt er leicht von dem Wahren und Guten ab, und so irre und sündige ich.« (*Descartes*, Meditationen über die Grundlagen der Philosophie, IV, 15)

*Locke* führte den I. nur auf die Verstandestätigkeit zurück. Er war der